

21.10.2019
172d

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Laudatio

von Prof. Dr. Claudia Nothelle, Aufsichtsratsvorsitzende

Katholische Journalistenschule (ifp),

für Prof. Dr. Heribert Prantl

anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2019

am 21. Oktober 2019 in Brühl

Das Zahlenportal Statista liefert einen tiefen Einblick in das, was die Deutschen bewegt. Zum Beispiel das: „Warum feiern wir Pfingsten?“. Das war die Warum-Frage mit den zweithöchsten Zuwächsen im Jahr 2017. Getoppt nur von der Frage: „Warum gegen G20?“. Und dicht gefolgt von „Warum will Katalonien unabhängig werden?“ und „Warum ist Butter so teuer geworden“.¹ Pfingsten in bunter Gesellschaft. Und viel Informationsbedarf. Den die Redaktionen kaum stillen. Kaum stillen können.

Google selbst hilft begrenzt weiter: „Pfingsten bedeutet ‚der fünfzigste Tag‘ und wird somit am 50. Tag nach Ostern gefeiert. Es soll an die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die in Jerusalem versammelten Apostel erinnern, die plötzlich in verschiedenen Sprachen reden und so das Wort Gottes zu allen Völkern bringen konnten“.² Die zahlreichen Theologinnen und Theologen hier im Saal werden nicken und sagen: stimmt prinzipiell. Aber stillt es den Wissensdurst?

Heribert Prantl muss nicht googeln. Bei ihm liest sich Pfingsten so: „Die Jünger des hingerichteten Jesus haben sich fünfzig Tage lang verkrochen. Sie hocken verschüchtert in ihrer Ich-Blase, als auf einmal der Pfingstgeist durchs Haus fegt und die Ängstlichen aufs Forum treibt – das damals nicht online war, sondern ein Platz in Jerusalem, auf dem Menschen aus aller Herren Länder versammelt sind. Dort erleben die Jünger, wie ihre Angst verschwindet. Freiweg reden sie vom Kreuz und der Auferstehung des Hingerichteten. Und es geschieht ein Kommunikationswunder: Menschen aller Sprachen verstehen sie. Das ist die Geburtsstunde der Kirche“.³

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

Eine Pfingstpredigt in etwa 20 Sekunden. Raus aus der Ich-Blase, weg mit der Angst, freies Sprechen über den Glauben – und das ist die Geburtsstunde der Kirche. Klar hat der Katechismus da vielleicht noch das eine oder andere Wort mehr zu sagen. Aber kommt es darauf an? Heribert Prantl schafft es mit seinen Texten, die zeitlose, die ewig gültige frohe Botschaft mit den aktuellen Fragen der Gesellschaft zu verknüpfen.

Das Pfingstwunder: Die Menschen verstehen. Was der andere zu sagen hat. So sind auch diese Prantl-Artikel für mich ein kleines Pfingstwunder: jemand, der als einer der wortgewaltigsten Schreiber in der Zunft der Politikjournalisten gilt, findet auch die richtigen Worte, um christliche Botschaften zu übersetzen und transportieren. Sie auch denen nahe zu bringen, die mit dem in Katholikenkreisen so weit verbreiteten „Kirchensprech“ nicht viel anfangen können. Die gern glauben würden, aber nicht können. Die enttäuscht sind, auf der Suche, eigentlich schon ganz weg oder nie dabei gewesen sind. Aber auch die Gläubigen, die trotz ihrer Überzeugung manchmal kopfschüttelnd dastehen und ihre Kirche nicht mehr verstehen. Vielleicht haben sie alle am Feiertag Zeit für eine Kaffeetasse extra und den Prantl-Leitartikel der besonderen Art.

Heribert Prantl ist Jurist – durch und durch. Wer regelmäßig seine Artikel in der Süddeutschen Zeitung gelesen hat und – glücklicherweise schreibt er auch im Ruhestand weiter – immer noch liest, kommt nicht umhin, seine Begeisterung für unsere Demokratie und unser Rechtssystem wahrzunehmen – bei gleichzeitig deutlicher Kritik an dem, wie dieser Staat ganz konkret Grundwerte in Gesetze gießt oder diese Gesetze interpretiert. Ganz Ähnliches lässt sich für den Christen Heribert Prantl sagen. Die Jury des Katholischen Medienpreises würdigt, dass er „Recht und Gerechtigkeit ... in seinen journalistischen Texten nicht nur auf der Basis weltlicher Gesetze (verortet). Wenn es erforderlich ist und seinen Argumenten noch mehr Gewicht verleihen kann, verweist er ohne falsches Pathos auf den christlichen Wertekanon.“

Ich würde noch einen Schritt weitergehen: er verweist nicht nur auf den christlichen Wertekanon, er schreibt aus dem Selbstverständnis eines Menschen heraus, dessen Leben letztlich von Glauben und Hoffnung geprägt ist. Das ändert nichts daran, dass Heribert Prantl die katholische Kirche immer wieder deutlich kritisiert. Aber: er tut es aus dem Grundverständnis heraus, dass es sich lohnt, für und mit dieser Kirche zu streiten. Auch wenn diese Kirche, wie er es formuliert, in einer Jahrtausendkrise steckt.

Zur Synode zum Missbrauch im Februar dieses Jahres schreibt Prantl: „Von der Konferenz im Vatikan müssen Taten der radikalen Umkehr ausgehen. Der moralische Überlegenheitsanspruch der katholischen Kirche ist unter der Last der Ungeheuerlichkeiten zusammengebrochen. Die geistlichen Repräsentanten dieser Kirche stehen zum Teil ungläubig, zum Teil bockig, zum Teil schuldbewusst vor und in diesen Trümmern; diese Trümmer haben auch untadelige und hochengagierte Seelsorger getroffen.“⁴ Und fordert zudem: „Die katholische Kirche muss ihre Doppelmoral beenden“.

Und jetzt der Katholische Medienpreis – für einen Journalisten, der vom Theodor-Wolff-Preis bis zum Cicero Rednerpreis schon über 20 Preise bekommen hat. Der Preis heute ehrt nicht nur das Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung, nicht nur den brillanten Juristen, er ehrt den hoffenden, den zweifelnden, vielleicht auch den gläubigen Journalisten Heribert Prantl. Der Sonderpreis 2019 zeichnet sein publizistisches Wirken insgesamt und vor allem seine Artikel zu den christlichen Hochfesten aus. Und wenn alles bisher Gesagte noch nicht überzeugt, dann vielleicht noch folgende Beobachtung: Wenn wir für das ifp neue Stipendiatinnen und Stipendiaten auswählen – in einer Woche ist es wieder so weit – dann stellen wir oft die Frage, warum es denn die katholische Journalistenschule sein soll. Und ganz regelmäßig hören wir dann als Antwort: weil dort Menschen wie Heribert Prantl ihre Ausbildung gemacht haben. Dann stellen wir auch gern die Frage, wo sich die Bewerberin oder der Bewerber in zehn Jahren sieht. Und dann heißt es ganz oft: bei der Süddeutschen Zeitung. Weil? Sie kennen die Antwort wahrscheinlich schon...

Zum Abschluss soll es noch einmal einen Original Prantl geben: Der Text, den wir zum heiligen Martin gehört haben, geht noch weiter. Und den Schluss des Ganzen möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: „Wie viel Mantel braucht der Mensch? Einen halben, einen ganzen? Genügt ein Topflappen? Es gibt Menschen, die für ein Zipfelchen Mantel ihr Leben riskieren. Der Mensch braucht zumindest so viel Mantel, dass er Mensch sein kann. Das ist die Botschaft des Sankt Martin, das ist die Mahnung am Sankt-Martins-Tag.“ Soviel Mantel, dass der Mensch Mensch sein kann. Eine Richtschnur für Politik und Kirche gleichermaßen. Nicht nur zum Martinsfest.

¹ <https://de.statista.com/infografik/12303/google-jahresueckblick/> (zuletzt abgerufen am 11. Oktober 2019)

² <https://www.wissen.de/warum-feiern-wir-pfingsten> (zuletzt abgerufen am 11. Oktober 2019)

³ Heribert Prantl: Geist und Ungeist, Süddeutsche Zeitung, 18. Mai 2018

<https://www.sueddeutsche.de/politik/pfingsten-2018-geist-und-ungeist-1.3985196> (zuletzt abgerufen am 11. Oktober 2019)

⁴ <https://www.sueddeutsche.de/politik/katholische-kirche-arbeitsrecht-doppel-moral-1.4338118>